

Ion. Drei Jahrtausende im Zweistromland. (Große Kulturen der Frühzeit; 302 S., 118 Tafeln.) Stuttgart 1955, Gustav Kilpper, Ln. DM 24,50. — *Schmökel, Hartmut*: Das Land Sumer. Die Wiederentdeckung der ersten Hochkultur der Menschheit. (Urban-Bücher; 195 S., 48 Tafeln.) Stuttgart 1955, W. Kohlhammer, br. DM 4,80.

Während man sich in Frankreich und England schon lange bemüht, die Ergebnisse der Forschung auf allen Gebieten durch allgemeinverständliche Darstellungen weiten Kreisen zu vermitteln, hat man in Deutschland nur zögernd diesen Weg beschritten. In den drei hier angezeigten Werken wird der Versuch unternommen, die alten Hochkulturen des Vordern Orients vor unserm geistigen Blick wieder erstehen zu lassen, Kulturen, denen die unsere sehr verpflichtet ist. Dieser Versuch ist in allen dreien gut gelungen, besonders da die reiche Bebilderung das Verständnis des Textes aufs anschaulichste unterstützt. Es wird der Nachdruck auf die geistige Welt gelegt, in der diese alten Völker lebten, auf ihre kulturellen Errungenschaften, Kriege und politische Ereignisse werden nur so weit behandelt, als sie für diesen Zweck notwendig sind. Sehr lebhaft stellt Riemschneider die so eigenartige Kultur der Hethiter dar, die in Kleinasien einmal eine Großmacht errichtet hatten. Bis zum Jahrhundertbeginn kannte man von ihnen nur den Namen aus der Heiligen Schrift und dann auch aus ägyptischen Dokumenten. Die Griechen waren nie in unmittelbare Berührung mit ihnen gekommen, und so findet sich selbst der Name nicht in ihrer Literatur, obschon sie ihnen, man weiß noch nicht auf welchem Wege, manches verdankten. Schmökel führt in dem zweiten Werk den Leser durch die Kulturentwicklung in Mesopotamien. Sie beginnt mit dem auch erst seit kurzem wieder bekannten Volk der Sumerer, die wohl als erste eine Schrift, die Keilschrift, erfunden haben und denen die Kultur noch manche andere Leistungen verdankt.

Langsam verdrängen dann semitische Einwanderer die Sumerer, eignen sich aber ihre Kultur an. Es entstehen die großen Reiche Babylon und Assur, deren religiöse Literatur, Kunst, politische Organisation und wirtschaftliche Leistungen in dem Buch zu einem eindrucksvollen Gesamtbild vereint werden. Das dritte Buch, von dem gleichen Verfasser, beschränkt sich auf Sumer und kann darum manches ausführlicher darstellen als das zweite. Mit Spannung sieht der Leser diese älteste Hochkultur gleichsam aus dem Dunkel der Vorgeschichte immer greifbarer heraustreten. In Anbetracht der Ausstattung ist der Preis der drei Bücher gering.

A. Brunner S.J.

Literatur

Waugh, Evelyn: Wiedersehen mit Brideshead. Die heiligen und profanen Erinnerungen des Hauptmanns Charles Ryder. Roman. (327 S.) Hamburg 1955, Claassen Verlag. Ln. DM 6,80.

Durch Zufall kommt der Hauptmann mit seiner Truppe in das als Kaserne dienende Schloß Brideshead. Diese Überraschung läßt ihn seine Erinnerungen niederschreiben. Die Dichtung gibt sich als Gesellschafts- und Familienroman in der Art der Buddenbrooks oder der Forsytesaga. Sie spielt in den Adelskreisen Englands zwischen 1920 und 1940. Sie ist durch Verfall gekennzeichnet. Doch ist das nur die äußere Hülle. Der Dichter will die innere Einsamkeit der Menschen darstellen, die auch, je nach dem Grad der bei allen geschwächten Lebenskraft, zum Bruch mit den gesellschaftlichen Bindungen und Regeln führt. Rettung suchen sie vorübergehend in der alle Schranken durchbrechenden, leidenschaftlichen Liebe. Aber das ist noch nicht alles. Die letzte, den Menschen verpflichtende Ordnung ist die religiös-sittliche Macht der Kirche. Mag sie in noch so unzulänglichen Menschen, in noch so erstarrter Form in Erscheinung treten, in Wirklichkeit gibt sie allein dem Leben des Menschen seinen Sinn, dem Schwachen Kraft und verwandelt Schuld und Verirrung in Gnade und Liebe. Ohne jede Spur von Aufdringlichkeit, mit hoher dichterischer Kunst gelingt hier eine Vereinigung realistischer und spiritualistischer Weltanschauung.

H. Becher S.J.

Lesort, Paul André: Auf Herz und Nieren. Mit einem Nachwort von Gabriel Marcel. Roman. (564 S.) Graz 1955, Styria.

Der Roman spielt in Frankreich, in Paris und der Normandie, vom 17. Oktober 1933 bis 26. Januar 1935. Der Personenkreis setzt sich aus einer Reihe verwandter Familien und deren Bekannten zusammen, die vom Gut la Haute-Pierre in der Normandie stammen, wo sie sich in den Ferien zusammenzufinden pflegen. Inhalt sind die persönlichen Empfindungen, Taten und die Beziehungen vor allem der Eheleute untereinander, sowie das Verhältnis der Eltern und der Erwachsenen zu den Kindern und umgekehrt: die Not, die Irrwege, die Siege der Liebe. Auch die Zeitgeschichte spielt mit. Im ganzen sind die Personen Christen, meist Katholiken. Der eine oder der andere hat den Glauben daran gegeben. Der Roman erhält sein eigentliches Gewicht und seinen Tiefgang dadurch, daß in den 46 Kapiteln eine der handelnden Personen jeweils die Vorgänge und Gespräche in ihrer persönlichen Sicht mitteilt („Erlebte Rede“). Es liegt also keine Erzählung des Dichters vor. Marcel spricht mit Recht von der „intersubjektiven“ Wirklichkeit. Da der

Dichter selbst Katholik ist, kann er die Gefahr vermeiden, das Christliche zu entwerthen. Das Buch bestätigt das Wort der Heiligen Schrift, daß der geistliche Mensch alles beurteile. Vielleicht wählt Lesort diese Form, weil er Gott allein für zuständig hält, „auf Herz und Nieren“ zu prüfen und zu beurteilen. Er hält es für eine Anmaßung des Dichters, das letzte „objektive“ Wort sprechen zu wollen. So wird die Lage des Christentums, wie es in der heutigen Wirklichkeit steht, sehr deutlich; ohne daß Lesort Apologet wäre, gibt es dem Leben seinen Sinn, auch wenn die Menschen das Christentum vielfach entstellen. Die unchristliche Lebensauffassung erscheint ihm gegenüber leer, süchtig und hart. Manche, viele Kapitel sind ein Meisterwerk der Psychologie, und dennoch keine Auflösung der objektiven Gegebenheiten. Diese Form der Darstellung ist ein Experiment. Das gleiche Schema der Bewältigung des Stoffes wirkt zuweilen gekünstelt und erzeugt mitunter Mißbehagen und Langeweile. Die natürliche Weise des Epikers behält ihren Wert. Offenbar wollte der Verfasser — wie viele — den reinen Naturalismus überwinden. Wenn er auch einseitig in der Form ist, stößt er doch in das Geistige vor, ohne die sinnenfällige Wirklichkeit des heutigen Lebens zu beschönigen. Man kann dem Nachwort von Gabriel Marcel beistimmen, der sagt: „Dann zweifle ich auch nicht daran, daß er (Lesort) wegen der bewundernswerten Lauterkeit, die überall in seinem Buch zutage tritt, der erste sein wird, der die Notwendigkeit einer fortschreitenden Vervollkommnung seiner Romantechnik zugibt. Jedenfalls wage ich zu behaupten, daß ich unter den neuen Romanschriftstellern keinen sehe, dem man größeres Vertrauen schenken kann und soll“ (561).

H. Becher S.J.

Bellarmin, Roger: Meine Rache ist anders. Roman. (292 S.) Innsbruck 1955, Tyrolia. Ln. DM 9,80.

Der Mensch ist als Geistwesen größer als der Stoff und kann, wenn sein Geist besonders rege ist, die gewöhnlichen Schranken seines Leibes überschreiten, wie dies etwa im zweiten Gesicht und den Wahrträumen geschieht. Wenn er die Ordnung Gottes willig anerkennt und auch in Leid und Mühsal die Vorsehung Gottes aufnimmt, wird sein Leben und Wirken fruchtbarer, gerade auch in Verzicht und Opfer. Diese philosophisch-theologischen Wahrheiten werden von vielen Denkern der Gegenwart wieder ins Bewußtsein gerufen. Bekannte Bücher, etwa von Léon Bloy, Peter Wust, Theodor Haecker, Guardini, Thomas Merton, Ernst Jünger, Hans Urs von Balthasar usw., dienen der Selbsterkenntnis des Menschen. Längere und besonders dichte Stellen dieser Werke werden

vom Verfasser dieses Romans als Zwischenbemerkungen den einzelnen Kapiteln hinzugefügt, gleichsam als vertiefende und ins Allgemeine hebende Kommentare zum erzählten Geschehen. Die Fabel des Buches ist diese: Ein dem Unsichtbaren besonders offener Ingenieur wird, wie er in einer Vision vorher sah, aus einem Flugzeugunglück in den Alpen von einem Bergsteigerpaar gerettet. Eigentlich ist es die Frau allein, die, tiefgläubige und liebende Künstlerin, für ihren jungen von der Kinderlähmung befallenen Bruder lebt. Ihr Begleiter ist ein Spion im Dienst zweier feindlicher Staaten. Aus einem Urgefühl heraus sucht er seine menschliche Rettung vor dem Bösen durch eine Ehe mit Antonia. In seiner Bosheit will er ihren Bruder durch heimtückisch insinuierte Gedanken zum Selbstmord treiben und dadurch aus dem Wege schaffen. Der Ingenieur vereitelt die Untat und befreit Antonia. Der Unhold ertränkt sie, um ihr Lebensglück und das seines Gegners zu zerstören. Dieser Mord wird seine geistliche Rettung. „Unrecht schlägt seinen eigenen Herrn“, und der Ingenieur, der den Mord enthüllt und den Mörder findet, läßt ihn laufen. Er überläßt ihn der Rache Gottes, die ihn zu rettender Buße in einem Leben der Hingabe führt. Das Geschehen und die Menschen sind äußerlich und innerlich möglich, so außergewöhnlich sie auch sind. Das Buch konnte wohl nur in einer Zeit geschrieben werden, die sich danach sehnt, vom Naturalismus befreit und wieder dem Geistigen und Religiösen nähergeführt zu werden. Als Ganzes ist das Buch der Versuch, eine kriminalistische Erzählung mit religiöser Lebenskunde zu verbinden, spannend und zugleich zum Nachdenken zwingend.

H. Becher S.J.

Rinser, Luise: Der Sündenbock. Roman. (202 S.) Frankfurt a. M. 1955, S. Fischer. Ln. DM 9,80.

Ein altes, reiches Fräulein, habgierig und gehässig, wird von einer alten Magd, die gern „ihr“ Kind, die Tochter eines unglücklichen, im Leben ungeschickten und von Leid verfolgten Studienrates, glücklich sehen möchte, so in Angst versetzt, daß es in seiner Unruhe einen schweren Fall tut und daran stirbt. Da der Reichtum ihrem Neffen, eben jenem Studienrat, zu Gute kommt, vermuten die Leute ein Verbrechen. Diese Verwandten, die ihrer Tante oft den Tod gewünscht haben, zerstören ihr Leben, da die geistige Schuld weiterwirkt. Die Erzählung, die als Kriminalroman aufgebaut und allgemein zielsicher gefügt ist, erschüttert den Leser durch das Erlebnis des Bösen, aber auch durch das Mitgefühl und die menschliche Güte, mit denen die Dichterin die Vorgänge vor das Angesicht Gottes hebt.

H. Becher S.J.